

»Arkadas« = »Freund«

Unterschiedliche Kulturen und Kulturtechniken verbinden

Oberstufenschüler eines Gymnasiums engagieren sich freiwillig: Sie ebnen Vor- und Grundschulkindern aus Migrantenfamilien spielerisch den Zugang zur deutschen Sprache. Was ist das Besondere dieses Projekts? Indem die Älteren als »Freunde« die Jüngeren beim Erwerb elementarer Kulturtechniken unterstützen, eignen sie sich selbst Kulturtechniken zweiter Ordnung an – nicht zuletzt »Demokratiekompetenz«.

DOROTHEA KRÖLL

Einleitung

In diesem Beitrag stelle ich das Projekt »Arkadas« vor. Dieses Projekt steht beispielhaft für ein erfolgreiches freiwilliges Engagement junger Menschen, die sich des Lebens außerhalb von Schule vergewissern, indem sie einen Beitrag zur kulturellen Verständigung innerhalb ihrer politischen Gemeinde leisten. Gymnasiastinnen und Gymnasiasten haben es sich zur Aufgabe gemacht, Kindern mit Migrationshintergrund den Zugang zur deutschen Sprache zu erleichtern und sie damit zu befähigen, eine erfolgreiche(re) Schullaufbahn zu beschreiten.

Die Arbeit von »Arkadas« ist im thematischen Zusammenhang dieses Heftes insofern bemerkenswert, als das Projekt den Erwerb von Kulturtechniken auf zwei unterschiedlichen, dennoch eng verknüpften Ebenen miteinander verbindet. Zum einen ist das die Ebene des »Spracherwerbs« auf Seiten der betreuten Kinder, zum anderen geht es um den Erwerb von Kompetenzen auf der Ebene »aktive kulturelle Teilhabe« und »Einmischung in gesellschaftliche Aufgabenfelder« im Sinne einer Demokratieerziehung. Dabei betrachte ich das, was die jugendlichen Akteurinnen

und Akteure tun und bewirken, was sie motiviert und voranbringt. Ihr Engagement wirkt über die Schnittstelle »Betreute – Betreuende« hinaus, denn inzwischen sind auch junge Menschen im Projekt aktiv, die selbst während ihrer Grundschulzeit von der Unterstützung durch »Arkadas« profitierten. Sie fühlen sich der Philosophie des Projektes verbunden und tragen inzwischen selbst ihren Part dazu bei, dass diese weiterlebt.

Bei der Auswahl und Darstellung von Aspekten zum Schwerpunktthema »Kulturtechniken« helfen mir Erfahrungen und Erkenntnisse aus meiner langjährigen Praxis als Lehrerin und heutigen Beratungstätigkeit (vgl. Kröll 2002; 2006) und als Mutter einer Tochter, die nach dem Ansatz von *Jürgen Reichen* »Lesen durch Schreiben« lernte.

Sprechen – Schreiben – Lesen – Lernen: Akte emotionaler Beteiligung ...

Viel wurde bereits gesagt und geschrieben zur Notwendigkeit früh einsetzender Sprachförderung und zur Tatsache, dass die Beherrschung der Muttersprache eine unerlässliche Bedingung für den Erwerb von Zweitsprachen-Kompetenz darstellt. In den vergangenen Jahren gab es geradezu eine Flut einschlägiger Veröffentlichungen mit Pro-

grammen zur sprachlichen Frühförderung.

Von den meisten dieser Programme unterscheidet sich der Ansatz von »Arkadas« deutlich. Durch viele persönliche Gespräche und Telefon-Interviews¹ konnte ich einen guten Einblick gewinnen, wie die Mitglieder von »Arkadas« Kinder im Vor- und Grundschulalter auf nicht-kognitiver Ebene zum Erwerb von Sprachkompetenz motivieren. Der Erfolg des Projekts zeigt, dass dies nicht weniger bedeutungsvoll ist als die systematisch strukturierte Vermittlung der Kulturtechniken Lesen und Schreiben.

»Wir sind stolz, dass die Kinder in uns Vorbilder sehen, denen sie nacheifern!« So der Tenor der Jugendlischen zur Einschätzung der eigenen Wirksamkeit. Was lässt die »Großen« zu Vorbildern für die »Kleinen« werden? Und umgekehrt: Was veranlasst Kinder, sich als Freunde von Jugendlichen zu verstehen?

Hier der Versuch einer Antwort: Nicht von ungefähr wählten die Jugendlichen den Namen »Arkadas« – zu deutsch »Freund« – für ihr Projekt. Ihnen wurde schon frühzeitig bewusst, dass sie die »fremden« Kinder zunächst auf der emotionalen Ebene erreichen, von ihnen als Freunde gesehen werden mussten, sollte ihr Vorhaben bei den Kleinen auf Gegenliebe stoßen. Deshalb verabschiedeten sie sich von der Vorstel-



Abb. 1: Mit Begeisterung und Corporate Identity: Während der Aufführung des Musicals »Alle Kinder lernen lesen«

lung, sich in die Rolle von Ersatzlehrkräften zu zwingen in einem Feld, das Professionelle besser abdecken als sie selbst. Sie entwickeln ihre eigenen Strategien: Die Jugendlichen bieten den Kindern gemeinsame Ausflüge, Spiele auf dem Schulhof, Back- und Kochaktionen an und holen sie damit bei ihren Bedürfnissen und Interessen ab. Dies alles bildet die Grundlage für den »ernsthaften« Teil der Arbeit, der da lautet: Wortschatz-Erweiterung, Schriftspracherwerb, grammatische Korrektheit, Lesekompetenz und nicht zuletzt Freude am Lesen. Für ihre Zöglinge stellen die Jugendlichen von »Arkadas« Bücherkisten zusammen, bereiten Lernmaterialien vor, und vor allem: In ihrer Person selbst bieten die mit Verve und Unvoreingenommenheit agierenden Jugendlichen Ansporn zum Lernen. Die Kinder möchten sich mit ihnen unterhalten können, möchten aktiver Teil sein beim Höhepunkt jeden Schuljahres, nämlich bei der Vorbereitung und Aufführung eines Bühnenstücks. Hier können sie zeigen, was sie gelernt und an Fähigkeiten erworben haben: Singen, Sprechen, Lesen, Selbstvertrauen und soziale Kompetenz.

... und ihre Auswirkungen

Der innere Zusammenhang der Aspekte »emotionale Beteiligung« – »Erfolge verspüren« – »einem Vorbild nacheifern« – »ein Ziel haben«

führt dazu, dass viele der betreuten Grundschulkindern – wie ihre Vorbilder – eine gymnasiale Laufbahn anstreben. Das ist zwar für die meisten ein nicht direkt erreichbares Ziel; doch verzeichnet die Grundschule, an der »Arkadas« seit 2001 arbeitet, eine stetig steigende Zahl von Kindern (überwiegend Mädchen), die den Übergang zur weiterführenden Schule meistern. Eingebettet in Vor- und Förderkurse Deutsch, in Hausaufgabenhilfe und die Teilnahme von Müttern am Volkshochschul-Kurs »Mama lernt Deutsch« entwickelt sich die Sprachkompetenz der Kinder deutlich wahrnehmbar. Die aktuellen Lernstandserhebungen am Ende der Grundschulzeit zeigen eher eine Schwäche in mathematischen als in sprachlichen Kompetenzen. Einen nicht zu unterschätzenden »Nebeneffekt« sieht der Leiter der kooperierenden Grundschule darin, dass ausländische Eltern gegenüber der Grundschule »mehr Zutrauen und Offenheit« entwickeln und sich zunehmend für schulische Angelegenheiten interessieren.

Im Herbst 2003 erweiterte »Arkadas« sein Wirkungsfeld und betreut seitdem auch ausländische, vor allem türkische, 3- bis 6-Jährige in Kindertagesstätten am Ort. In kleinen Nachmittagsgruppen entwickeln die Kinder schnell Zutrauen zu ihren jugendlichen Betreuern und Betreuerinnen, und der Erfolg spie-

gelt sich deutlich in ihrem Gesamtverhalten. Ihr Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickelt sich, was zur Folge hat, dass sie ihren Alltagswortschatz erweitern und Mut bekommen zum Sprechen und Sich-Mitteilen in der »Stammgruppe« am Vormittag. Insgesamt werden die Kinder offener und selbstbewusster. Das wiederum wirkt sich positiv auf ihre soziale Integration aus und motiviert sie zur Kommunikation und zum aktiven Einmischen in die Interaktionen ihrer jeweiligen Kita-Gruppe.

Kulturtechniken »zweiter Ordnung« ...

Wenn ein Kind den Übergang zum Gymnasium bewältigt, kann davon ausgegangen werden, dass es weitgehend über die üblichen elementaren Kulturtechniken und die im öffentlichen Leben erforderlichen Verhaltenskodizes verfügt. Was nun macht den Zugewinn an kultureller Kompetenz während des Besuchs weiterführender Schulen aus?

»Wir sind stolz, dass die Kinder in uns Vorbilder sehen, denen sie nacheifern!«

Im Folgenden richte ich meinen Blick auf Kulturtechniken im weiteren Sinn. Ich bezeichne sie – in Anlehnung an einen Terminus der



Abb. 2: Jetzt ein Schulkind: Mädchen im Kindergarten 2002

Systemtheorie – als »Kulturtechniken zweiter Ordnung« (vgl. auch Heymann in diesem Heft). Darunter verstehe ich Kompetenzen, die junge Menschen befähigen, sich in den sozialpolitischen Diskurs einzuschalten – mehr noch: das gesellschaftliche Leben aktiv und bewusst

Die Betreuung der ausländischen Kinder erfordert von den Jugendlichen Rollenklarheit und Einfallsreichtum.

mitzugestalten. Derartigen Kompetenzen bin ich in einer Vielzahl von schulischen Projekten begegnet, die ich in den vergangenen Jahren initiierte, betreute und beriet. In Beratungen und Gesprächen mit den bei »Arkadas« engagierten Jugendlichen wurde mir auf ganz besondere Weise bewusst, wie wichtig solche »Kulturtechniken zweiter Ordnung« für das sind, was im schulischen Zusammenhang als Auftrag zur »Demokratie-Erziehung« verstanden werden kann.

... und wie sie erworben werden können

Voraussetzung für die Mitarbeit bei »Arkadas« ist die Bereitschaft zu freiwilligem sozialen Engagement

außerhalb der Unterrichtszeit, zu Offenheit gegenüber weitgehend unbekanntem Herausforderungen und nicht zuletzt zu »Grenzüberschreitungen« im kulturellen und institutionellen Sinn. Die Betreuung der ausländischen Kinder erfordert von den Jugendlichen Rollenklarheit, Zielorientierung und Einfallsreichtum beim Umgang mit unvorhergesehenen Situationen. Praktische Erfahrungen generieren das Bedürfnis, sich Know-how und Hintergrundwissen anzueignen.

Zum Angebot von »Arkadas« gehört neben der direkten Arbeit mit Kindern in Grundschule und Kindertagesstätte ein Bündel weiterer Aktivitäten unterschiedlichen Charakters. Zu nennen sind vor allem die Selbstorganisation des Projekts und Absprachen zur Arbeitsplanung, die Nachwuchswerbung in der eigenen Schule sowie Pressearbeit und die Gestaltung und Aktualisierung des Internet-Auftritts (www.projekt-arkadas.de). Traditionelles Kernstück der Arbeit von »Arkadas« ist die öffentliche Aufführung eines neu erarbeiteten Bühnenstückes gegen Ende des Schuljahres. Gerade diese Herausforderung bedarf einer guten Vorbereitung in Form fachlicher Qualifizierung. Ein solches Vorhaben verlangt von den Jugendlichen Fähigkeiten zu metho-

disch überlegtem Vorgehen, guter Zeit-Planung und nicht zuletzt ein zielgerichtetes, geduldiges Arbeiten mit den Kindern.

Die Rahmenbedingungen der Projektarbeit »Arkadas« sind ständig im Fluss. Das erfordert Flexibilität und Kreativität im Umgang mit Faktoren wie zunehmendem schulischen Leistungsdruck, geänderten Stundenplänen, Ausscheiden von Aktiven, Anfragen zur Unterstützung aus weiteren Grundschulen und Kindertagesstätten – um nur eine Auswahl zu nennen.

Die Bekanntheit von »Arkadas« führt dazu, dass die Projektleitung und die Jugendlichen häufig zu Präsentationen und Diskussionen im kommunalen, landes- und bundesweiten Rahmen eingeladen werden. Dazu braucht es Wissen um die Sache und Klarheit in der Sache, Sicherheit im Auftreten ebenso wie inhaltliches und rhetorisches »standing«. Daraus wiederum erwachsen Fragen, die eng verbunden sind mit der Entwicklung von Erkenntnisinteresse. Diesem gehen die Jugendlichen nach – entsprechend ihrer jeweiligen persönlichen Motivation mehr oder minder intensiv –, indem sie auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Fortbildungen arrangieren, sich über die Integrationspolitik in der BRD auf dem Laufenden halten und in Unterrichtsbeiträgen vertieft an sozial- und gesellschaftspolitischen Fragestellungen arbeiten (z. B. Raffler 2004).

Wissens- und Erkenntniszuwachs in Kombination mit einschlägigen Erfahrungen mit öffentlichen Auftritten führen dazu, dass die Jugendlichen eine ausgeprägte Sensibilität gegenüber politisch motivierten Vereinnahmungs-Versuchen entwickeln. Darüber hinaus wird »Arkadas« mit den Grenzen seiner eigenen Möglichkeiten konfrontiert; so zum Beispiel mussten die Jugendlichen wiederholt feststellen, dass ihre Bemühungen um den Kontakt zu den Eltern der betreuten Kinder und zur türkischen Gemeinde auf Zurückhaltung stößt. Dafür gibt es eine plausible Erklärung: Die Institution Schule und die in ihr tätigen Erwachsenen werden von den türkischen Familien durchaus ernstgenommen, denn der Schule wird von den türkischstämmigen Mitbürgern



Abb. 3: Fortbildungswochenende 2007: Die damals bei Arkadas Aktiven mit Projektleiterin Sabine Grobbink-Winkler (8. von rechts, hintere Reihe)

die Aufgabe zugeschrieben, Kulturtechniken »erster Ordnung« zu vermitteln. Hingegen scheinen die spielerisch anmutenden Angebote von »Arkadas« in der Wahrnehmung (nicht nur) der türkischen Erwachsenen eher als angenehme Begleitererscheinung zu rangieren, zumal sie »nur« von Jugendlichen durchgeführt werden.

Fazit

Die Kinder selbst scheinen das gemeinsame Tun mit den Jugendlichen anders und deutlich positiver zu bewerten. Sie haben im doppelten Wortsinn »große« Freunde gewonnen, die ihnen neue Welten eröffnen. Sie erfahren, dass lesen und schreiben zu können Freude macht, dass gut Deutsch sprechen zu können direkte Erfolgserlebnisse zeitigt. Besonderer Stolz erfüllt die Kinder eines jeden von »Arkadas« betreuten Jahrgangs nach einer der gut besuchten öffentlichen Darbietungen »ihres« Theaterstücks oder Musicals auf dem Fest der Deutsch-Ausländischen Gesellschaft Alzenau (DAGA) oder in den Räumlichkeiten

der beteiligten Schulen (s. Anm. 1), die »Arkadas« beheimaten.

Die beteiligten Jugendlichen entwickeln in der Auseinandersetzung mit den oben beschriebenen Aufgaben und Anforderungen der Projektarbeit quasi »en passant« Reflexionsfähigkeit, politische Bewusstheit und eine kritische Haltung gegenüber offiziellen Versionen von bildungs-, sozial- und gesellschaftspolitischen »Reformen«. Eine so geartete Schulung »in Sachen bürgerschaftlicher Praxis und Theorie« dürfte – so bleibt zu hoffen – den Weg zu sozialer Kompetenz und aktiver Mitgestaltung unseres Gemeinwesens bereiten.

Anmerkung

¹ Gespräche und Interviews führte ich mit derzeit und ehemals bei »Arkadas« Aktiven, der Projektleiterin Sabine Grobbink-Winkler (Initiatorin von Arkadas und Lehrkraft am Spessart-Gymnasium), deren Stellvertreter Michael Kohl (Student, als Schüler für Arkadas tätig, weiterhin verantwortlich für den Internet-Auf-

tritt und Außen-Kontakte) und Leitungen von beteiligten Schulen und Kindertagesstätten: Peter Glock, Erich-Kästner-Schule Al-

Die Jugendlichen entwickeln Sensibilität gegenüber politisch motivierten Vereinnahmungs-Versuchen.

zenau (Grundschule) – www.gs-alzenau.de; Spessart-Gymnasium Alzenau – www.spessart-gymnasium.de; Martina Zimmermann, städtische KiTa Am Hauckwald – siehe auch Homepage der Stadt Alzenau – www.alzenau.de.

Literatur

Kröll, D. (2002): »Kalter Kaffee? – Gedanken zur Biografie-Arbeit mit zugewanderten Schülerinnen. In: Kaiser, A. (Hg.): Mädchenstunden – Jungenstunden. Hohengehren, S. 185–192
 Kröll, D. (2008): In die Zukunft investiert – Projekte zur beruflichen Orientierung und Qualifikation. In: PädForum H. 1/2008, S. 12–16
 Raffler, Julia (2004): Das Zuwanderungsgesetz – Möglichkeiten und Grenzen staatlichen Handelns. Unveröffentlichte Facharbeit, Spessart-Gymnasium Alzenau

Dorothea Kröll, Jg. 1952, lebt in Kassel und Ann Arbor/Michigan, tätig als Beraterin zur Schulentwicklung; von 1994 – 2005 Geschäftsführerin des Fördervereins »PLUS e.V. – Praktisches Lernen und Schule, Region Kassel«. Adressen: Parkstr. 47, 34119 Kassel; 12 Heatheridge, Ann Arbor, 48104 MI, USA
 E-Mail: dorokroell@web.de